

„Wo?“ Ganz links . . . neben Schweyer. Und noch weiter drüben Gürtner und Wügelhofer . . .“

Solch ein Versammlungsaal ist eine Welt für sich, kein Laut dringt von draußen her durch die Türen. Es ist, als sei er ein eigener Körper, der zusammenhanglos, allein durch die Welt fließt . . .

Keiner der Menschen im Bürgerbräukeller wußte, was in diesen Minuten auf den Münchener Straßen vorging. Keiner wußte, daß um 8 Uhr 40 Minuten acht Lastkraftwagen in die Gegend des Bürgerbräukellers rasten.

Was los sei, fragten sich die Passanten.

Nichts weiter, im Bürgerbräukeller sei doch heute die große Versammlung der Wehrverbände . . .

Weiter polterten die Wagen, aus denen Uniformen und Waffen hervorsahen. Noch vor dem Bürgerbräukeller stoppten die Wagen. Ihr Inhalt wurde im Nu auf das Pflaster geschüttet: Junge Burschen in Uniformen, die Pistolen in den Händen.

Halblaut Befehle.

Schützenketten zogen sich von Gehsteig zu Gehsteig, sperrten die Zugänge zum Bürgerbräukeller.

Arbeiter kamen heran, wollten umkehren. Machten sich nicht viel Gedanken über diese militärische Absperrung.

Zu gleicher Zeit dröhnte durch die Gassen der Stadt der hallende Schritt marschierender Kolonnen. Die Bürger öffneten die Fenster. Soldaten.

Nein, das seien doch keine Soldaten, meinten andere, es müßten die Kampfverbände sein. Drüben hätten sie den Park besetzt. Und beim Sendlingertor stünden sie auch schon.

Was denn nun los sei?

Kein Mensch wußte recht Antwort. Die Stadt schien schon zu schlafen, die wenigen Passanten, die sich an den Massen der Kompanien vorbeidrückten, wurden nicht weiter angehalten . . . weiß Gott, was es da gab.

Um dieselbe Stunde wurde in der Wohnung des Generals Ludendorff angerufen. Ob Excellenz zu Hause sei, er möge an den Apparat kommen.

Ludendorff nahm den Hörer. Eine Stimme haßte,

er möge augenblicklich in den Bürgerbräukeller kommen, es sei sehr wichtig . . . ganz wichtig . . . es gingen große Dinge vor . . .

Der General besann sich: Heute war die große Versammlung. Vielleicht . . .

Aus dem Apparat antwortete leeres Summen: Man hatte schon angehängt.

Kopfschüttelnd verlangte der General nach seinem schwarzen Gebrock . . .

Im Bürgerbräukeller sprach noch Bahr.

Ein Automobil rast durch die Straßen.

„. . . Du siehst jetzt ein: Warten ist unmöglich . . .“

Der, zu dem die Worte gesprochen wurden, schwieg, lehnte mit unsichtbarem Antlitz in der Ecke. Nur wenn eine Laterne vorbeiflog, blitzten Lichter auf in dem scharfen Gesicht.

„Beinahe zwei Stunden sprachen wir. Ludendorff war dabei. Wir hatten beide denselben Eindruck . . .“

Lichtreklamen warfen bunte Helle in den Wagen.

„Es gibt noch andere Dinge, die besser nicht zum Reisen kommen: Dieses Gerede von dem „bundesweisen Anschluß der österreichischen Länder mit Ausnahme Niederösterreichs samt Wien“. Was da propagiert, was da gezimmert wird, geht gegen Preußen und Reich!“

„Es ist ein Verbrechen, daß jetzt Monarchisten das fortsetzen, was das teuflische Hirn eines Kommunisten erfand: Die planmäßige Verheerung Bayerns gegen Preußen, gegen Berlin, gegen vier Millionen Berliner, die, eine Handvoll Gesindel ausgenommen, fleißige, zielbewußte Menschen und Deutsche sind.“

Der Wagen rast weiter. Einsamer werden die Straßen, durch die das Bockshorn heult . . .

„Donauföderation . . . das wäre das Ende Deutschlands.“

„Und heftiger: „Sie werden den Absprung nicht wagen, weil sie ihn nicht wagen wollen: Morgen nicht und nicht in einer Woche und nicht in einem Monat. Wir werden ihnen, ein wenig energisch zwar, diesen Absprung erleichtern!“

11

**Ganzleinen
RM. 3.90**

Über 10 000 Exemplare lieferten wir auf Grund unserer Voranzeige vom 21. November heute aus

„Wir brauchen einen neuen Plutarch, einen, der den Mann auf sein Männliches hin ansieht, auf Faust und Hirn, auf Tat und Charakter. Wir müssen die Männer, die wirklich Geschichte machen mit neuen Gedanken und auf neuen Wegen, sehen lernen, unbeirrt vom Tratsch politischer Hinterhäuser. Hier ist endlich einmal ein Buch, das plutarchisch und doch mit der inneren Anteilnahme an einer großen Erscheinung einen deutschen Mann zeichnet, ein Buch, in dem wieder ein Mann dasteht.“

KARL HANS STROBL

GERHARD STALLING · OLDENBURG I.O.